

wie es denn insbesondere mit den NS-Protagonisten weiterging.

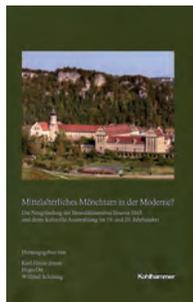
Fazit: Ein bemerkenswertes Buch, das nicht nur manche Legende in den Bereich der Fantasie verweist, manches Missverständnis aufklärt und manchen Irrtum korrigiert sondern zu einer «nachhaltigen realistischen Deutung der Ereignisse» kommt. Ein besonderes Buch, das nicht nur allgemein zum Lesen, sondern auch anderen Kreisen als Beispiel und zur Nachahmung empfohlen werden kann.

Wilfried Setzler

Karl-Heinz Braun, Hugo Ott
und Wilfried Schöntag (Hrsg.)

Mittelalterliches Mönchtum in der Moderne? Die Neugründung der Benediktinerabtei Beuron 1863 und deren kulturelle Ausstrahlung im 19. und 20. Jahrhundert.

(Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, 205. Band),
W. Kohlhammer Verlag Stuttgart 2015.
237 Seiten mit 37 Abbildungen. Hardcover € 28,-. ISBN 978-3-17-029890-3



Wie alle Klöster in Baden-Württemberg, wurde auch das Ende des 11. Jahrhunderts im Donautal gegründete Augustinerchorherrenstift

Beuron im Rahmen des Reichs-

deputationshauptschlusses 1802/03 aufgehoben. Die gesamte Klosterherrschaft kam an die Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, die dann zwar 1849 ihre Staatshoheit an die Berliner Hohenzollern (Preußen) abtraten, die ehemalige großartige barocke Klosteranlage aber in ihrem Privateigentum behielten. 1863 übertrug dann die verwitwete Fürstin Katharina von Hohenzollern, geborene von Hohenlohe, dem Benediktinerorden die leerstehenden Klostergebäude mit der Auflage, darin eine neue monastische Gemeinschaft zu installieren. Das vom römischen Kloster St. Paul vor den Mauern besiedelte neue Priorat wurde 1868 zur selbst-

ständigen Abtei erhoben, die – nachdem die aus dem preußischen Kulturkampf resultierenden Probleme behoben waren – rasch aufblühte. Von Beuron aus, seit 1884 Erzabtei, wurden nicht nur zahlreiche neue Klöster im In- und Ausland errichtet: die Beuroner Kongregation umfasst derzeit zehn Frauen- und zehn Männerklöster. Internationale Anerkennung und Aufmerksamkeit erlangte das Kloster auch durch seine Kunstschule, durch die Pflege des Choralgesangs, durch seine Philosophisch-Theologische Hochschule und durch sein Palimpsest-Institut.

Der 150. Jahrestag der Neugründung als Benediktinerabtei bot im Jubiläumsjahr 2013 auch den Anlass zu einer wissenschaftlichen Tagung mit dem Thema «Die Benediktinerabtei Beuron als Ort der Restauration mittelalterlichen Mönchtums im 19. Jahrhundert und ihre kulturelle Akzeptanz im 20. Jahrhundert». Im Mittelpunkt stand dabei die Frage, welche «Rückbezüge die junge Gemeinschaft auf das mittelalterliche Mönchtum» hatte, ob denn in Beuron «das ursprüngliche Ideal monastischen Lebens wiederhergestellt» worden ist und dort bis heute gelebt wird. Im vorliegenden Buch werden nun die Vorträge der Tagung publiziert. Den Auftakt bildet ein Aufsatz von Volker Trugenberger, der ausführlich die Vorgänge um die Neugründung beschreibt und dem Verhältnis von Kloster und Fürstenhaus im Kaiserreich und in der Weimarer Republik nachgeht. Die nächsten fünf Beiträge kreisen um die Kernfrage, wieviel Mittelalter war denn nun im Kloster? So beschäftigt sich Ewald Frie mit der Entdeckung des monastischen Mittelalters durch den preußischen König Friedrich Wilhelm IV., Oliver Kohler mit der Besiedlung der 1906 erfolgten Gründung und Besiedlung des Klosters «Dormitio» auf dem Berg Zion in Jerusalem, Franz Quarthal mit den Benediktinerklöstern des 18. Jahrhunderts als «Orte der Gelehrsamkeit» und Karl-Heinz Braun mit der liberalen Kritik am Mönchtum im 19. Jahrhunderts. Andreas Sohn schließlich beantwortet die Frage, ob Beuron ein «mittelalterliches Modellkloster» des 19. Jahrhunderts war, mit «einem kla-

ren und eindeutigen Ja». Im nachfolgenden Beitrag von Cyrill Schäfer wird dieses Ja allerdings «umgedeutet», verdeutlicht, dass schon die ersten Äbte des Klosters die «Zeichen der Zeit» erkannt und «schnell, bereitwillig und konsequent» die Reformideen des Dom Guéranger aus Solesmes umgesetzt und vor allem im Dreiklang von «Spiritualität, Askese und Ästhetik» neue Wege monastischer Lebensgestaltung gesucht und gefunden haben.

Die letzten vier Aufsätze befassen sich mit der neueren Geschichte des Klosters beziehungsweise mit Einzelaspekten aus neuerer Zeit. Dieter Speck greift die Verlagerung der Philosophischen Fakultät der Universität Freiburg nach Beuron und der Burg Wildenstein kurz vor dem Ende des Zweiten Weltkrieges im Frühjahr 1945 auf. Auf einen der dort lehrenden Philosophen, nämlich Martin Heidegger, geht dann Hugo Ott ein, der diese merkwürdige Episode 1984 ans Tageslicht gebracht hat. Die intellektuelle und religiöse Ausstrahlung der Abtei im 20. Jahrhundert verdeutlicht auch ein Aufsatz von Katharina Seifert über die Beziehungen von Edith Stein zum Kloster in den Jahren 1928–1933.

Brisant, aber auch außerordentlich interessant und kenntnisreich ist endlich der Aufsatz von Franz-Josef Ziwes über die Erzabtei in der Zeit des Nationalsozialismus. Er belegt tief schürfend den Weg der Abtei in der NS-Zeit. Überzeugend beschreibt er, wie sich das Kloster unter Führung seines Abtes Raphael Walzer gegen die neuen Machthaber und deren Ideologie stemmte. Deutlich macht er aber auch die Konflikte, die sich innerhalb des Konvents abspielten, sodass sich der Abt schließlich 1937 zur Resignation gezwungen sah und danach, mit den Worten des NS-Regierungspräsidenten, «ein hochehrwürdiger politischer Umschwung eingetreten ist» und «politisch einwandfreie und in nationaler Beziehung zuverlässige Männer» das Ruder übernommen haben ... die dann in führenden Positionen innerhalb des Klosters auch nach 1945 dafür sorgten, dass «die Tragik des Hauses» unverarbeitet blieb, verschwiegen, ja gar verschleiert wurde.

Wilfried Setzler